

Er scheint wöchentlich Freitags.
Zu beziehen nur durch die Post
zum Preise von 1,20 M., fürs
Ausland 1,50 M. vierteljährlich.

Sattler-

Inserate kosten 30 Pfennig pro
3gepaltene Petitzeile.
Bei Wiederholungen entsprechen-
der Rabatt.

und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten
Lederverwareindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 13 .: 30. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brücken-
straße 106 .: Telephon: Amt Moritzplatz, 2120

Berlin, den 31. März 1916

Auf zur Frühlingsagitation!

Frühlingsstürme durchbrausen die Luft, die Natur verjüngt sich täglich; in Wald und Flur beginnt's zu grünen und blühen. Baum und Strauch, durchtränkt von kräftigendem Lebenssaft, recken ihre Aeste gen Himmel und spenden den Vögeln eine gastliche Stätte.

Es will Frühling werden! Frühling in der Natur, Frühling in leidbeschwerten Menschenherzen!

Unbekümmert ob des Donners der Kanonen, ihrer schweren, von Menschenblut durchtränkten Wunden nicht achtend, schmückt sich die Mutter Erde im neuen Kleide. Angesichts dessen wollen auch wir Menschen nicht verzagen, sondern nach langem, bangem Winter uns aufraffen, Versäumtes nachholen, Neues für die Zukunft aufbauen!

Es ist gewiß nicht das erstemal, daß wir uns an die Gesamtkollegenschaft mit dem Ersuchen richten, ihrer Pflicht als Mensch und Arbeiter eingedenk zu sein. Aber niemals waren unsere Mahnungen angebrachter, als in der Zeit des menschenverheerenden, viele Kulturwerte zerstörenden Krieges, dessen wirtschaftliche Folgen erdrückend für die Arbeiterschaft sind, wenn sie sich nicht beizeiten zur energischen Gegenwehr setzen.

Trotz der schon herrschenden und stetig steigenden Teuerung der Lebenshaltung soll vermöge der ansehnlichen Steuerschraube noch das Letzte aus den Arbeitern herausgepreßt werden. Was liegt da näher, als sich zur Gegenwehr zu rüsten und seine Arbeitskraft so teuer wie möglich zu verkaufen?

Was vermag aber da der einzelne? Nur der feste Zusammenschluß aller Berufsgenossen und -genossinnen bietet die Gewähr, daß den Unternehmern einige Pfennige Lohnerhöhung abgetrost werden können.

Schon jetzt ist die patriotische Welle bei vielen Unternehmern verrauscht. Gewiß, wenn es sich um Worte handelt und Worte sättigen könnten, dann hätten die Arbeiter nicht zu klagen, sie schwelgten im Ueberfluß. Aber wo Worte den Arbeitern gegenüber in Taten umgemünzt werden sollen, da versagt der Patriotismus und die Opferfreudigkeit.

Wegen einiger Pfennige Steuerzulage scheuen Unternehmer sich nicht, langjährige Tarifverträge in Frage zu stellen, damit ihr Profit nicht um einen Pfennig geschmälert wird. Sieht es jetzt schon so aus, wie soll es erst dann werden, wenn die Millionen aus dem Kriege heimkehren und den ihnen versprochenen Dank für ihre Aufopferung und Hingabe einheimfen wollen?

Hier müssen die Daheimgebliebenen nachhelfen und Sorge tragen, daß unsere feldgrauen Sieger geordnete und erträgliche Arbeitsverhältnisse vorfinden. Wir müssen dafür sorgen, daß die jetzt im Felde stehenden Gewerkschaftsmitglieder bei ihrer Rückkehr Organisationen vorfinden, die in ihrer Aktionsfähigkeit Anziehungskraft genug besitzen, um diese Massen restlos wieder an sich zu fesseln. In dieser Aufgabe liegt der Schwerpunkt der gegenwärtigen Gewerkschaftsarbeit.

Schwere wirtschaftliche Kämpfe stehen uns bevor! Für die Arbeiterschaft gilt es, beizeiten zu rüsten, die wirtschaftliche Waffe gebrauchen zu lernen.

Auch in dem Sattler- und Lederverwarengewerbe ist noch vieles nachzuholen. Selbst in der Rüstungsindustrie konnten nur dort befriedigende Löhne erzielt werden, wo unser Verband stark und gefestigt dastand und darauf gestützt, die Kollegenschaft energisch ihr Recht verlangte. Wo aber keine gewerkschaftliche Organisation vorhanden war, da haben die Fabrikanten sich den Teufel um den Reichstarif gekümmert, vielmehr haben sie die Arbeiter, insbesondere die Heimarbeiterinnen, mit wahren Hungerlöhnen abg gespeist. Erst dem Eingreifen unseres Verbandes ist es zu danken, wenn hier Militäreffektenlieferanten Tausende von Mark nachzahlen mußten.

Diese Beispiele zeigen, wie notwendig die gewerkschaftliche Organisation schon jetzt ist, und lassen darauf schließen, wie notwendig sie für die Zukunft sein wird.

Mitglieder! Schweren Zeiten gehen wir entgegen! Niemand kann voraussehen, wie sich die Dinge in Zukunft gestalten werden. Aber eins steht fest: Die Arbeiterschaft wird auch die Lasten zu tragen haben, die den anderen Bevölkerungsschichten scheinbar aufgehalft werden sollen. Hier gilt es, vorzubauen, die gewerkschaftliche Organisation durch Zuführung neuer Mitglieder, durch regelrechte Beitragsleistung, durch regen Versammlungsbesuch zu stärken und zu kräftigen. Halte dich niemand für zu gut oder zu schlecht, dich in den Dienst dieser Mitarbeit zu stellen. Jeder kann nach seiner Fähigkeit sich da als Apostel unserer heiligen, menschlichen Religion betätigen. Es ist nicht schwer, alle Gründe der Lauen und Zagen zu entkräften, denn sie sind fadenförmig und an den Haaren herbeigezogen. Auch der niedrigste Verdienst muß zu den Verbandsbeiträgen langen, denn gerade der geringe Arbeitsverdienst zwingt zum Beitritt zu der Berufsorganisation, damit er mit Hilfe derselben aufgebeßert werden kann. Das Geld zur Organisation ist so notwendig wie das zum Bissen Brot. In der Zugehörigkeit zur Organisation verkörpert sich die Möglichkeit, eine bessere Lebenshaltung der Familie, sowie einer ganzen Klasse Menschen zu erringen. Wirkliche Gründe, weshalb so viele Arbeiter der Organisation fernbleiben, gibt es nicht, vielmehr sollte der Selbsterhaltungstrieb jeden Arbeiter dazu bestimmen, sich zum wirtschaftlichen Kampf zu organisieren, um dem Kapital stets gerüstet gegenüberzustehen.

Rein Himmel kann das Heil uns senden,
Es fällt aus keines Gottes Schoß,
Die Menschheit muß mit eigenen Händen
Erkämpfen sich ein besseres Los.

Mitglieder! Darum beteiligt Euch an der jetzt zu entfaltenden Werkstatt- und Hausagitation und ruhet nicht eher, als bis der letzte Kollege, die letzte Kollegin Mitglied unseres Verbandes geworden ist.

Entwicklung des Verbandes der Sattler und Portefeuller.

Am 1. April 1916 kann der Verband der Sattler und Portefeuller auf seine 27jährige Tätigkeit als Zentralorganisation zurückblicken. Eine Aufstellung des jeweiligen Mitgliederstandes am Jahreschlusse zeigt uns ein stetes Wachsen der Mitgliederzahlen. Bei dem scheinbaren Rückgang in den Kriegsjahren 1914/1915 ist in Betracht zu ziehen, daß im Jahre 1914 zirka 3800, im Jahre 1915 5192, insgesamt 8992 Mitglieder zum Heeresdienst eingezogen waren.

Mitglieder			Mitglieder		
am Jahres-	ins-	weib-	am Jahres-	ins-	weib-
schluß	gesamt	liche	schluß	gesamt	liche
1889	950	—	1903	3 687	53
1890	1 455	—	1904	4 640	90
1891	1 262	—	1905	6 010	153
1892	1 102	1	1906	6 829	195
1893	1 366	1	1907	7 010	221
1894	1 305	2	1908	6 664	253
1895	2 099	3	1909	10 813	702
1896	2 458	2	1910	12 600	941
1897	2 089	3	1911	13 819	1168
1898	2 587	10	1912	14 345	1066
1899	3 116	15	1913	14 855	1029
1900	4 410	48	1914	13 121	1148
1901	4 241	60	1915	10 575	1536
1902	3 611	38			

In den Jahren 1889/1915 vereinnahmte der Verband aus Eintrittsgeldern und Wochenbeiträgen **3 026 169 Mk.**

Verausgab wurden **2 832 592 Mk.**

Am 1. Januar 1916 betrug das Gesamtvermögen der Organisation **829 924 Mk.**

oder rund **60 Mk.** pro Mitglied.

Der Verband der Sattler und Portefeuller als Helfer in der Not.

Neben seinen ureigensten Aufgaben, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse aller Berufsgenossen und -genossinnen zu verbessern, insbesondere die Löhne möglichst zu erhöhen, die tägliche Arbeitszeit zu verkürzen, hat der

Verband der Sattler und Portefeuller

sich in außerordentlicher Weise als

Notthelfer

bewährt. Laut Satzung werden an

Reiseunterstützung

gezahlt: Bei einer Mitgliedsdauer von

Wochen	pro Tag	auf die Dauer	im ganzen
	Markt	von Tagen	Markt
52	1,—	30	30,—
104	1,—	42	42,—
156	1,—	54	54,—
260	1,—	66	66,—

Seit Bestehen des Verbandes wurden an Reiseunterstützung aus der Hauptkasse **75 479 Mk.**, aus den Lokalkassen **4580 Mk.**, insgesamt **80 059 Mk.** ausgezahlt. Die

Arbeitslofenunterstützung

gelangte erstmalig im Jahre 1904 zur Einführung. Die Unterstüfungsfälle betragen für:

Wochen	pro Tag	auf die Dauer	bis zur Höchst-
	Markt	von Tagen	summe Markt
a) Männliche Mitglieder:			
52	1,—	30	30,—
104	1,—	42	42,—
156	1,25	43	54,—
260	1,50	44	66,—
b) Weibliche Mitglieder:			
52	0,75	27	20,—
104	0,75	40	30,—
156	1,—	40	40,—
260	1,25	40	50,—

Bis Ende 1915 wurde an Arbeitslofenunterstützung aus Verbandsmitteln gezahlt:

Durch die Hauptkasse **441 818 Mk.**,

durch die Lokalkassen **203 436 „**

insgesamt **645 254 Mk.**

Ebenfalls seit dem Jahre 1904 gewährt der Verband seinen Mitgliedern

Krankenunterstützung

nach folgenden Sätzen:

Wochen	pro Tag	auf die Dauer	bis zur Höchst-
	Markt	von Tagen	summe Markt
a) Männliche Mitglieder:			
52	1,—	30	30,—
104	1,—	42	42,—
156	1,—	54	54,—
260	1,—	66	66,—
b) Weibliche Mitglieder:			
52	0,75	27	20,—
104	0,75	40	30,—
156	0,75	53	40,—
260	0,75	67	50,—

Den Mitgliedern wurden aus dieser Einrichtung insgesamt **426 053 Mk.** zurückvergütet, und zwar **359 099 Mk.** durch die Hauptkasse, **66 954 Mk.** durch die Lokalkassen.

An sonstigen Unterstützungen, bestehend aus Gemäßregelungen-, Umzugs-, Sterbe- und Notfallunterstützung, sowie Rechtschutzkosten erhielten die Mitglieder **166 967 Mk.**

Zur Unterstützung der Angehörigen von Kriegsteilnehmern wurden **163 172 Mk.** verausgabt, so daß aus den Kassen des Sattler- und Portefeullerverbandes den Mitgliedern **einundeinehalbe Million Mark** zurückvergütet wurden.

Für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen

wurden mehr als **480 000 Mk.** aus Verbandsmitteln gezahlt, so daß die Gesamtsumme aller Unterstützungen den Betrag von **zwei Millionen Mark**

schon überschritten hat.

Mit Recht und Stolz kann nach Ausführung obiger Zahlen gesagt werden: Der Verband ist seinen Mitgliedern ein Schutz und Hort in jeder Notlage. Wer mit seinem Beitritt zaudert, schädigt sich und seine Familie!

Es wäre verfehlt anzunehmen, daß der Verband der Sattler und Portefeuller seine Tätigkeit nur auf das Unterstüfungswesen beschränkt. Nach wie vor ist und bleibt seine Hauptaufgabe die

wirtschaftliche Besserstellung aller in der Leder- und Sattlerwaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Die bereits erzielten Resultate ziffernmäßig anzuführen ist fast unmöglich. Wir setzen voraus, daß jeder Kollege, jede Kollegin tagtäglich die Errungenschaften des Verbandes in bezug auf die Gestaltung des Arbeitsverhältnisses mit genießt, obgleich Tausende noch die Pflicht der Mitarbeit nicht erkannt haben. Hier Wandel zum Besseren zu schaffen ist das nächstliegende Ziel aller Berufsgenossen.

Wissen ist Macht.

Diesem Wahlspruch folgend hat die wöchentlich erscheinende, jedem Mitgliede gratis zugängliche

„Sattler- und Portefeuller-Zeitung“

sich zur Aufgabe gemacht, über die Vorgänge im Berufe fortlaufend eingehend zu berichten, so daß ein jeder in der Lage ist, über Handel und Wandel im Gewerbe sich ein klares Bild zu machen. Ausführlich wird auch hier die

Sozialpolitik

behandelt; insbesondere auf die Gesetzgebung eingewirkt, daß in punkto

Heimarbeiterchutz, Arbeiterinnenchutz, Jugendschutz

die Gesetzgebung nicht erlahmt und endlich die Arbeitslofenfürsorge und der Arbeitsnachweis

gesehlich geregelt wird.

Wer diese zum Wohle aller Arbeiter ge-reichenden Bestrebungen unterstützen will — und wer wollte es nicht —, der lese aufmerksam das

Verbandsorgan.

Werfe es dann nicht weg, sondern gebe es an Unorganisierte weiter, bis sie selbst Verbandsmitglieder und damit bezugsberechtigt für die

„Sattler und Portefeuller-Zeitung“

geworden sind!

Gedanken über die Agitation.

Die gewerkschaftlichen Organisationen können ihre Ziele nur verwirklichen, wenn sie einen größeren Bruchteil der im Gewerbe beschäftigten Arbeiter zu ihren Mitgliedern zählen und als eine vereinte kompakte Masse dastehen. Da das Unternehmertum das natürliche Streben in sich fühlt, Lohn- und Arbeitsbedingungen allein zu regeln, so respektiert es eine gewerkschaftliche Organisation erst dann, wenn diese eine Macht verkörpert, wenn sie einen Damm aufbaut, der den Stürmen der Unternehmer in jeder Weise gewachsen ist. In den ersten Anfängen der gewerkschaftlichen Bewegung sind daher Kämpfe um die Daseinsberechtigung der Arbeiterorganisationen keine seltene Erscheinung. Schwache Organisationen werden ihren Mitgliedern die verlangte Gleichberechtigung beim Abschluß des Arbeitsvertrages nicht zu erkämpfen vermögen. Aber nicht nur gegenüber den Unternehmern gilt es Einfluß zu gewinnen, sondern die Gewerkschaften haben auch an der Einwirkung auf die staatliche Politik ein großes Interesse, soweit die wirtschaftliche Lage der Arbeiter Gegenstand dieser Politik ist. Der Staat soll mit seinen großen Mitteln die Ausbeutung verhindern und die wirtschaftlich Schwachen durch seine Geseze schützen.

Im Zeitalter der Masse kann auch in dieser Hinsicht nur durch eine gut organisierte Masse etwas Positives erreicht werden. Aus diesen kurzen Ausführungen können wir den Schluß ziehen, daß alle Kräfte aufgeboten werden müssen, unsere Gewerkschaft stark und leistungsfähig zu machen, denn nur so kann sie mit Erfolg die soziale Lage ihrer Mitglieder verbessern.

Ist so die numerische Stärke von großer Wichtigkeit, dann gewinnt die Agitation, durch die der Organisation immer neue Mitglieder zugeführt werden, an Bedeutung. Agitieren heißt werben, einen anderen Menschen für seine Ansichten gewinnen, mit ihm auf ein gemeinsames Ziel hinführen, seinen Berufskollegen die Notwendigkeit dieses Zieles klarlegen, das ist eigentlich das Wesen der Agitation. Die gewerkschaftliche Arbeit ist eigenartig und nur nach längerer praktischer Arbeit richtig zu begreifen. Sie hat ein hohes Ziel und erweckt im ersten Augenblick rauschende Begeisterung; geht es jedoch an die Verwirklichung der gesteckten Ziele, dann müssen materielle und ideelle Opfer in größerem Umfange gebracht werden. Die andauernde Werbearbeit ist deshalb besonders notwendig, weil eine große Anzahl Mitglieder nicht die innere Kraft zum Durchhalten besitzt.

Was wir in der gewerkschaftlichen Agitation wollen, ist jedem bekannt. Wir müssen den fernstehenden Kollegen die Notwendigkeit und Bedeutung des Zusammenstufes klarlegen. Die Ueberzeugung gilt es zu erwecken, daß nur gemeinsame Arbeit einen wirklichen kulturellen Aufstieg der Arbeiterschaft ermöglicht. Der Erfolg der Agitation wird von der systematischen und planmäßigen Arbeit abhängen.

Wenn, wie wir schon sagten, agitieren werben heißt, dann leuchtet ein, daß man nur für eine gute Sache agitieren kann. Das gesteckte Ziel muß an sich gut, und seine Verwirklichung auch im Rahmen der praktischen Möglichkeit gelegen sein. Eine Gewerkschaft auf ungesunder Grundlage kann man mit einem auf schlechtem Fundament aufgeführten Bau vergleichen. Daran kann man flüden soviel man will, am Ende fällt er doch zusammen.

Unsere Bewegung — speziell unser Sattler- und Portefeullerverband — aber ist auf einer soliden und bewährten Grundlage aufgebaut. Er hat es auch deshalb nicht nötig, sein Programm, seine Absichten und Ziele, in irgendeiner Weise zu verleugnen. Weil er es an der energiegelassen Vertretung der wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder nicht fehlen läßt, kann man für seine Verbreitung seine ganze Kraft einsetzen. Eine gute Sache wirbt nun wohl für sich, wenn sie überall als gut bekannt ist. Eine Gewerkschaft, mag sie noch so gut sein, kann aber ohne dauernde agitatorische Arbeit nicht auskommen. Was wir wollen, ist gut. Aber das Gute fordert Opfer und Anstrengungen, diese wollen viele Menschen nicht auf sich nehmen. Unzählige stehen wartend und schwankend am Wege, sie wissen nicht, auf welches Ziel sie marschieren sollen. Manchen fehlt das Vertrauen zur eigenen Kraft. Das Schicksal hat sie niedergestimmt, und nun glauben sie nicht mehr, daß ihr Leben sich in einer anderen Richtung erfolgreich durchsetzen könnte. Alle diese Baudernden und Mutlosen müssen durch begeisterte Agitation mitgeriffen werden. An sie muß sich der gewerkschaftliche Agitator mit seinem unterwürfigen Vertrauen zur eigenen Kraft wenden; durch seine flammende und überzeugende Begeisterung muß er sie mitreißen. Daß diese Menschen nicht zu uns kommen, sondern wir zu ihnen gehen müssen, das ist zweifellos. Von der Art und Weise, wie wir an sie herantreten, von dem Mut und der Ausdauer, womit wir die Agitation betreiben, davon wird der Erfolg abhängen.

Den Unorganisierten, den Lauen, Trägen und Wankelmütigen ist diese Nummer gewidmet.

Zur Arbeiterinnenfrage im Offenbacher Industriegebiet.

Zu den großen und zahlreichen Veränderungen, die der Weltkrieg auf allen Gebieten des Lebens hervorgebracht hat, gehört auch die enorme Zunahme der Frauenarbeit in allen Berufsarten und selbst dort, wo früher an eine Beschäftigung von Frauen nie gedacht worden ist. Die Sattlerei und Lederwarenfabrikation zählt wohl zu den Berufen, wo Frauenarbeit in beschränktem Maße schon lange zu verzeichnen ist, bei weitem aber nicht in der Ausdehnung, wie der Krieg sie nunmehr hervorgerufen hat. Als Rackerinnen, in der Stepperei und Zuschneiderei haben die Frauen und Mädchen in den Lederwarenfabriken seit der Verwendung gefunden, also zu Einrichtungen, welche mit der Kunstfertigkeit des Handwerks selber wenig oder nichts zu tun hatten. Nur in der ausgedehnten Heimarbeit der Portefeullerindustrie haben wir das weibliche Element neben dem Portefeuller am Arbeitstisch, wo sie bei dem dort üblichen Hand-in-Hand-Arbeiten als Hilfsarbeiterinnen die leichteren und nebenächlichen Einrichtungen, wie Anschmieren, aber auch Einfassen und Abnieten der Beschläge usw., ausführten. Bei den billigen und mittelmäßigen Artikeln, die für die Heimarbeit der Lederwarenbranche vorzugsweise in Betracht kommen, spielten die Frauen in diesem Produktionszweig schon vor dem Kriege eine nicht unbedeutende Rolle. Als billige Hilfskräfte des Heimarbeiters oder Zwischenmeisters ermöglichten sie es den Fabrikanten, die Affordpreise für die genannten Artikel derart niedrig zu stellen, daß diese Sorte Lederwaren nur noch in der Hausindustrie hergestellt wird, denn der in der Fabrik als Affordarbeiter tätige Portefeuller kann diese Artikel infolge des geringen Affordlohnes, auf welchen er als Einzelarbeiter nicht zurechtkäme, nicht übernehmen. So blieben für ihn nur die besseren und allerbesten Sachen, wo es auf die eigentlichen Kunstfertigkeiten des Portefeullerhandwerks ankam, für die die Arbeiterinnen ja nicht zu gebrauchen waren. Im Sattlerberufe war es das Handnähen, das in der Hauptsache die Arbeiterinnen verhinderte, in diese Branche einzudringen, wenn sie auch hier schon mit untergeordneten Arbeiten, wie Maschinennähen, Paden und dergleichen beschäftigt waren. Wer aber glaubte, daß den Arbeiterinnen die Kunstgriffe unseres Handwerks für immer verschlossen bleiben würden, der mußte sich durch den Krieg eines besseren belehren lassen. Hatte im Portefeullerberuf schon vor dem Kriege die Erfindung bzw. Einführung der Schärmaschine große Veränderungen hervorgerufen, so brachte der Krieg mit seinem Miesenbedarf an Militäreffekten und dem bald zutage tretenden Mangel an gelernten Arbeitern dieser Branche eine ungeheure Umwälzung hervor. An anderer Stelle ist des öfteren schon gesagt worden, was auf diesem Gebiete geleistet worden ist und wollen wir es darum nicht wiederholen. Uns interessiert an dieser Stelle nur das massenhafte Eindringen weiblicher Arbeitskräfte in einen Beruf, der vordem fast ausschließlich von Männern ausgeübt worden ist. Zu Hunderten, ja zu Tausenden haben die Frauen die Handnäherei erlernt, die edelste Kunst des Sattlerhandwerks, und wenn auch konstatiert werden muß, daß dabei viel gepusht wurde und manche unvorschriftsmäßige Arbeit von der Militärbehörde im Drange des Bedarfs abgenommen worden ist, so haben sich dennoch die Frauen im Verlauf der langen Kriegsdauer immer besser darauf ausgebildet und müssen heute als Berufselement unbedingt mit in Betracht gezogen werden. Hunderte von Frauen und Mädchen sind heute in Militäreffektenfabriken und Sattlereien tätig, wo man früher Frauenarbeit

nicht kannte, und wir dürfen uns kaum der Hoffnung hingeben, daß dies nur der Kriegszustand unseres Berufes sein wird, der nach dem Kriege wieder den alten Verhältnissen Platz zu machen hätte. Zweifellos werden die Fabrikanten der Militäreffektenindustrie Geschmack daran finden und auch nach dem Kriege die Frauenarbeit als wichtige und vor allem billigere Produktionskraft beibehalten wollen. In dieser Entwicklung der Dinge erwächst uns eine nicht geringe Gefahr, der gegenüber alle Kollegen die Augen offen halten und ihr durch rechtzeitige Zuführung der im Berufe tätigen Frauen und Mädchen zur gewerkschaftlichen Organisation begegnen müssen.

Nicht anders liegen die Dinge auch in der Lederwaren- und Reiseartikelindustrie. Die Beschäftigung von Frauen am Arbeitstisch beschränkt sich hier nicht mehr auf die Heimarbeit. Vielfach sind auch in den eigentlichen Fabrikbetrieben die weiblichen ungelerten Arbeitskräfte zwischen die gelernten Portefeuller oder Sattler gesetzt worden, wo sie Hand in Hand mit diesen an der Herstellung der Fertigfabrikate arbeiten. Auch werden in den Betrieben heute schon eine Anzahl Anschlägerinnen beschäftigt, welche nach den Versicherungen der Herren Fabrikanten allerdings nur die ins Feld gezogenen Männer in der Produktion ersetzen sollen und dann wieder an ihren häuslichen Herd zurückkehren. Wer's glaubt, zählt einen Taler! Wir wenigstens zweifeln nicht daran, daß den Kollegen dieser Branche bei der zutage tretenden Anpassungsfähigkeit der weiblichen Arbeitskraft an alle Berufsweige hier eine gewaltige Konkurrenz heranwächst, die sich die Fabrikanten nicht scheuen werden, dereinst gegen die Begehrlichkeit der Arbeiter ins Feld zu führen, wenn es gilt, die gesunkene Kaufkraft des Geldes durch erhöhte Löhne wieder einigermaßen wett zu machen. Haben darum die männlichen Berufsangehörigen wie unsere heute im Felde für das Vaterland kämpfenden Kollegen das größte Interesse daran, die im Berufe tätigen Frauen der gewerkschaftlichen Organisation zuzuführen, so müssen auch die Mädchen und Frauen nicht minder darauf bedacht sein, sich rechtzeitig dieser Organisation anzuschließen. Auch ihnen wird nichts geschenkt. Sie haben unter denselben Teuerungsverhältnissen zu leiden wie die Männer. Viele der Frauen, die heute an die Stelle der im Felde stehenden Männer in die Produktion eingetreten sind, werden auch nachher zur Fabrikarbeit gezwungen sein. Ja manche, die jetzt an der Stelle ihres Mannes im Betrieb steht, wird vielleicht später auch dessen Stelle in der Familie auszufüllen haben und als Ernährer der Familie in Frage kommen. Darum haben die heute im Erwerbsleben tätigen Frauen absolut keine Ursache, den Fabrikanten als willige Lohndrücker zu dienen. Nur in der gewerkschaftlichen Organisation finden sie die Vertretung ihrer Interessen, welche allein wahrzunehmen sie noch weniger als die Männer in der Lage sind. Unsere Organisation hat schon seither die Interessen der Arbeiterinnen nach Möglichkeit vertreten. Sie wird es in Zukunft noch mehr als bisher können, wenn ihr erst alle im Beruf beschäftigten Mädchen und Frauen angehören. Darum hinein in den Sattler- und Portefeullerverband!

C. H.

— Im Schweiß seines Angesichts sein Brot essen, ist ein harter Fluch; aber im Schweiß seines Angesichts arbeiten und doch hungern müssen, ist ein hundertfacher Fluch.

Verhandlungsergebnisse über die Bewegung zwecks Teuerungszulage in der Lederwaren- und Reiseartikelindustrie.

Die auf Grund der zentralen Verhandlungen angebahnten örtlichen Verhandlungen haben in Nürnberg, Berlin und Stuttgart zu Vereinbarungen geführt, während in Offenbach a. M. die Verhandlungen wegen eines Pfennigs pro Arbeitsstunde sich zerschlagen haben.

In Berlin erhalten ab 1. April alle Arbeiter und Arbeiterinnen, auch die bei Heimarbeitern und Zwischenmeistern, folgende Teuerungszulage: Jugendliche (unter 16 Jahren) 5 Pf. die Stunde, Arbeiterinnen über 16 Jahre 6 Pf., Arbeiter bis zu einem Stundenlohn von 55 Pf. 7 Pf., von mehr als 55 Pf. Stundenlohn 10 Pf. die Stunde. Bei Afford- und Heimarbeit gibt es 10 Proz. Zuschlag.

In Nürnberg erhalten ab 3. April eine Teuerungszulage: Ledige Arbeiterinnen über 16 Jahre 2 Mk. die Woche, verheiratete oder verwitwete Arbeiterinnen 3 Mk. die Woche, ledige Arbeiter bis zu einem Wochenverdienst von 20 Mk. die Woche 2,50 Mk., mit einem Wochenverdienst von 20 bis 30 Mk. die Woche 3,50 Mk., über 30 Mk. die Woche 3 Mk., verheiratete und verwitwete Arbeiter 4 Mk., Jugendliche (unter 16 Jahren) 1 Mk., Heimarbeit 10 Proz.

Nach den Stuttgarter Abmachungen erhalten Affordarbeiter einen Teuerungszuschlag von 15 Proz. auf die Friedensaffordhöhe. Zeitlohnarbeiter bis zu einem Wochenverdienst von 20 Mk. = 20 Proz., über 20 bis 35 Mk. = 15 Proz., über 35 bis 45 Mk. = 10 Proz., über 45 Mk. = 5 Proz. Ledige Arbeiterinnen 2 Mk. die Woche, Verheiratete und Witwen 3 Mk. die Woche.

Auch in Offenbach a. M. reduzierten die Arbeitervertreter ihre Forderung von 4, 6 und 8 Mk. pro Woche auf: jugendliche Arbeiter bis zu 17 Jahren und Lehrlinge 2 Pf. pro Stunde, Arbeiterinnen unter 17 Jahren 3 Pf., über 17 Jahre 5 Pf., Afford- und Zeitlohnarbeiter 7 Pf., über 19 Jahre 9 Pf., Heimarbeit auf den verdienten Lohn 10 Proz. Die Arbeitgeber erklärten, die Industrie könne eine Belastung nur tragen, wenn die vorstehenden Sätze um 1 Pfennig pro Stunde reduziert würden. Nach längerer Beratungen und gegenseitigen Erklärungen bestanden beide Parteien auf ihren Vorschlägen, die nun an dem einen Pfennig scheiterten.

Hier steht die Kündigung des Vertrages bevor. Ausführlicher Bericht folgt in nächster Nummer.

Mit dem 1. April

haben wieder eine Anzahl Lehrlinge unseres Gewerbes ausgelernt, d. h. sie sind Gesellen geworden, und der Ernst des Lebens tritt damit in greifbarer Gestalt an sie heran. Kollegen, vergeßt nicht, diese neuausgelernten Kollegen auf ihre Organisationspflicht hinzuweisen! Führt sie unseren Reihen zu! Gebt ihnen diese Nummer unserer „Sattler- und Portefeuller-Zeitung“ in die Hand und macht sie eindringlich darauf aufmerksam, daß ihr Platz nur ist in ihrer wirtschaftlichen Interessenvertretung, dem

Verband der Sattler und Portefeuller Deutschlands!

Die anderen und du.

Die anderen sind es von jeher. Nur an den anderen liegt es, wenn nicht gehörig agiert wird, wenn die Versammlungen nicht besser besucht und die Beiträge nicht pünktlich bezahlt werden. Die anderen sind schuld daran, daß die Organisation noch nicht stark genug ist, um die Lohn- und Arbeitsbedingungen besser gestalten zu können.

Die anderen haben noch nie etwas getan, und selbst du hast bisher nichts getan: weil die anderen ja auch nichts tun. Die anderen aber sagen, daß sie nur deshalb nichts tun, weil auch du nichts tust. Willst du dir das von den anderen nachsagen lassen? Schaff' dir doch endlich diese elende Gesellschaft vom Hals! „Die anderen“ stehen dir im Wege auf Schritt und Tritt und haben dich immer und immer wieder am Vorwärtskommen verhindert. Laß sie einfach links liegen, „die anderen“, tue als Verbandskollege deine Schuldigkeit, und — von all' den anderen wird kein einziger mehr übrig bleiben. Denn „die anderen“, das bist du, gerade du, und nur du allein. An dir selbst liegt's, nur auf dich kommt es an!

Die freien Gewerkschaften während des Krieges.

Am Schlusse des Jahres 1915 zählten die Gewerkschaften

825 612 männliche und 175 117 weibliche Mitglieder.

In der Zeit vom 3. August 1914 bis 31. Dezember 1915 verausgabten die Gewerkschaften

22 632 806 Mk. Arbeitslosenunterstützung,
14 689 022 Mk. an die Familien der Kriegsteilnehmer.

Die Ausgabe an Unterstützungen aller Art betrug
44 731 958 Mk.

Diese großzügigen Unterstützungsmaßnahmen waren nur durch die Solidarität aller gerecht denkenden und pflichtbewußten Arbeiter möglich und beweisen, was durch Gemeinschaftsgefühl geleistet werden kann. Die vorhandene Not, viel Elend können von der Arbeiterchaft ferngehalten werden, wenn jeder Arbeiter, jede Arbeiterin Mitglied der freien Gewerkschaft geworden ist und sich auch darin betätigt.

Warum unorganisiert?

Ein altes, bekanntes, oft erörtertes Thema, das aber doch ewig aktuell bleibt und immer wieder erörtert werden muß.

Warum? Weil es immer noch unorganisierte Berufscollegen gibt und immer wieder unorganisierte Nebenherläufer geben wird.

Geben nicht alle Sattler und Portefeuller sowie Arbeiterinnen hinreichend Zeit gehabt, sich ihrer Organisation anzuschließen? Ist nicht für alle die Organisation gleich notwendig? Oder ist das Ergebnis ihrer unermüdbaren Tätigkeit nicht allen gleichmäßig zugute gekommen? Gewiß, alle hatten hinreichend Zeit, sich anzuschließen, für alle ist die Organisation gleich notwendig, allen ist auch das Ergebnis ihrer unermüdbaren Tätigkeit gleichmäßig zugute gekommen, aber nicht alle haben sich angeschlossen. Und warum nicht? Weil nicht alle Gemeinschaftsbewußtsein und Solidaritätsgedühl besitzen, sondern viele es für vorteilhafter halten, im trüben zu fischen und da zu ernten, wo andere gefät haben. Beschränkte Selbstsucht und falsch verstandenes Sonderinteresse regieren bei den Unorganisierten noch die Stunde. Darum haben sie sich ihrer Organisation bisher auch nicht angeschlossen.

Jedem einsichtigen Kollegen, jeder einsichtigen Kollegin leuchtet es ohne weiteres ein, daß der einzelne ein schwaches Rohr im Winde ist und nur im

Requiescat!

Von Ferdinand Freiligrath.

Wer den wucht'gen Hammer schwingt;
Wer im Felde mäht die Aehren;
Wer ins Mark der Erde dringt,
Weib und Kinder zu ernähren;
Wer stroman den Nachen zieht;
Wer bei Boll' und Berg und Flasse
Hintern Webstuhl sich müht,
Daß sein blonder Junge wachse: —

Jedem Ehre, jedem Preis!
Ehre jeder Hand voll Schwielen!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
Der in Hütten fällt und Mühlen!
Ehre jeder nassen Stirn
Hintern Pfluge! — Doch auch dessen,
Der mit Schädel und mit Hirn
Hungernd pflügt, sei nicht vergessen!

Ob in enger Bäckerei
Dunst und Moder ihn umstäube;
Ob er Sklav' der Messe sei,
Lieder oder Dramen schreibe;
Ob er um verruchten Lohn
Fremden Ungeschmack vertiere; —
Ob er in gelehrter Fron
Griechisch oder Latein doziere: —

Er auch ist ein Proletar!
Ihm auch heißt es: „Darbe! Borge!“
Ihm auch bleicht das dunkle Haar,
Ihm auch heßt ins Grab die Sorge!
Mit dem Zwange, mit der Not
Wie die andern muß er ringen,
Und der Kinderschrei nach Brot
Lähmt auch ihm die freien Schwingen!

Zusammenschluß aller das Heil aller sowie auch des einzelnen beruht.

Die Sattlermeister gehören durchweg ihren Innungen an, sie haben sich zu Werk- und Lieferungs-genossenschaften zusammengeschlossen und mit der Vereinigung deutscher Fabrikanten für Seeresausrüstungsstücke eine

Interessengemeinschaft des deutschen Sattlergewerbes geschaffen, deren Zweck u. a. sein soll, in Arbeiterfragen gemeinschaftlich vorzugehen.

Die Treibriemenfabrikanten sowie die Unternehmer der Auto- und Wagenbranche gehören ihren Arbeitgeberorganisationen an. Der Verband deutscher Lederwarendeindustrieller erstreckt sich über alle in Betracht kommenden Orte, ebenso der Verband der Sportartikel-fabrikanten.

Gleichgültig also, in welcher Branche unsere Kollegen erwerbend tätig sind, allüberall haben sie es

Die Ehrensache eines jeden Arbeiters.

Die Zeit wird kommen, in der es jeder Arbeiter als eine Selbstverständlichkeit, als eine Ehrensache ansieht, zu dem Verband zu gehören, um seine Wirksamkeit zu erhöhen. Nur den organisierten Arbeitern gehört die Zukunft der Welt; sie werden die Bannerträger einer neuen Zeit, die Kämpfer für eine bessere und gerechtere Ordnung aller unserer sozialen Beziehungen, sie bilden das Fundament für die Organisation einer Gesellschaft, in der es weder Unterdrücker noch Unterdrückte, weder Ausbeuter noch Ausgebeutete mehr gibt :: :: :: August Bebel.

mit Unternehmern zu tun, die von ihrem Recht, sich zu organisieren, weitgehendsten Gebrauch machen.

Angeichts dieser straffen Unternehmerorganisationen können wir allen in

Sattler- und Lederwarenbetrieben beschäftigten Personen

nur dringend empfehlen, sich die organisierten Unternehmer zum Vorbild zu nehmen, soweit die Wahrung ihrer Interessen durch die Organisation in Frage kommt.

Wir fordern als Gewerkschaft einen höheren Anteil der Arbeiter und Arbeiterinnen am Ertrage ihrer Arbeit; größere Freiheiten und Rechte; das Recht der Mitbestimmung bei Festsetzung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse; gerechtere Behandlung; größeren Schutz für Leben und Gesundheit. Um diese Forderungen nur allein dreht sich der Streit, in dem selbstverständlich immer

der Stärkere die größten Chancen und besten Aussichten auf Erfolg hat.

Das alles einzusehen ist nicht schwer und die meisten Unorganisierten sehen es auch ein. Sie sind von der Notwendigkeit der Organisation ebenso überzeugt wie die Organisierten, schließen sich aber selbst nicht an, weil sie es für vorteilhafter halten, sich von anderen die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen. Im Schatten der Organisation wollen sie alle Vorteile derselben genießen, ohne zu den Opfern beizutragen.

Zudem wollen es sich die Unorganisierten durch Anschluß an unsere Organisation „nicht verderben“, sondern „gut angeschrieben“ bleiben. Sie glauben sich auf diese Weise neben den durch die Organisation erzielten noch Sondervorteile verschaffen, d. h. zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen zu können. Täuschen sich selbst und wissen nicht wie. Schon der Weise des Alten Testaments, Jesus Sirach, sagt: „Solange du dem Reichen nütze bist, braucht er deiner, aber wenn du nicht mehr kannst, läßt er dich fahren.“

Die Unternehmer lassen sich die Stärkung ihrer Machtposition durch die unorganisierten Sattler und Portefeuller zwar gefallen, weil ihnen dadurch ermöglicht wird, nach Belieben schalten und walten zu können, wie es ihnen jeweilig am vorteilhaftesten erscheint. Wenn aber die beste Kraft verbraucht ist, dann heißt es auch für die Unorganisierten: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen.“

Wenn aber Not am Mann ist, dann wissen auch unorganisierte Sattler und Portefeuller die Organisation zu finden. Und sie haben bisher immer Rat und Schutz gefunden, auch wir sind immer wieder für sie eingetreten. Auch unsere Verbandskollegen nehmen sich ihrer stets in kollegialer Weise an. Leider wird der beschränkten Selbstsucht, welche die unorganisierten Sattler, Portefeuller und Arbeiterinnen der Organisation fernhält, damit nur Vor-schub geleistet. Undank ist der Welt Lohn! Und warum sollten die Unorganisierten selbst Opfer bringen, wenn ihnen, wie bisher, alles mühelos in den Schoß fällt? Solange das in der bisherigen Weise weiter geschieht, werden die unorganisierten Sattler und Portefeuller auch nicht daran denken, sich ihrer Organisation anzuschließen. Das werden sie erst dann tun, wenn ihnen nachdrücklich zum Bewußtsein gebracht wird, daß die Organisation auch für sie notwendig ist und niemand da ernten darf, wo andere gefät haben. Das soll man ihnen namentlich in der heutigen schweren Zeit ernsthaft und nachdrücklich zu Gemüte führen, wo jeder einzelne Volksgenosse zur höchsten Opferwilligkeit und Opferfreudigkeit erzogen wird und erzogen werden muß.

Manchen hab' ich so gekannt!
Nach den Wolken slog sein Streben: —
Tief im Staube von der Hand
In den Mund doch mußte er leben!
Eingepfercht und eingedorn't,
Acht' er zwischen Tür und Angel;
Der Bedarf hat ihn gespornt,
Und gepeitscht hat ihn der Mangel.

Also schrieb er Blatt auf Blatt,
Bleich und mit verhärmten Wangen,
Während draußen Blum' und Blatt
Sich im Morgenwinde schwaugen.
Nachtigall und Drossel schlug,
Lerche sang und Habicht freiste: —
Er hing über seinem Buch,
Tagelöhner mit dem Geisse!

Dennoch, ob sein Herz auch schrie,
Blieb er tapfer, blieb er ergeben:
„Dieses auch ist Poesie,
Denn es ist das Menschenleben!“
Und wenn gar der Mut ihm sank,
Hielt er fest sich an dem Einem:
„Meine Ehre wahr!'t ich blank!
Was ich tu', ist für die Meinen!“

Endlich ließ ihn doch die Kraft!
Aus sein Ringen, aus sein Schaffen!
Nur zuweilen, fieberhaft,
Konnt' er noch empor sich raffen!
Nachts oft von der Mufe Ruß
Fühl' er seine Schläfe pochen;
Frei dann slog der Genius,
Den des Lages Drang gebrochen!

Lang jetzt ruht er unterm Rain,
Drauf im Gras die Winde mühlen;

Ohne Kreuz und ohne Stein
Schläft er aus auf seinen Pfählen.
Rotgemeinten Angesichts
Irrt sein Weib und irrt sein Samen —
Bettlerkinder erben nichts
Als des Vaters reinen Namen!

Ruhm und Ehre jedem Fleiß!
Ehre jeder Hand voll Schwielen!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
Der in Hütten fällt und Mühlen!
Ehre jeder nassen Stirn
Hintern Pfluge! — Doch auch dessen,
Der mit Schädel und mit Hirn
Hungernd pflügt, sei nicht vergessen!

Zwei lehrreiche fabeln für Arbeiter und Arbeiterinnen.

Die Ochsen und der Löwe.

Vier Ochsen weideten zusammen auf einer Wiese. Sie waren gute Freunde und unterstützten sich immer gegenseitig in Zeiten der Not. Eines Abends schlief sich ein Löwe heran und wollte einen der Ochsen anfallen; aber die anderen drei eilten auf seine Hilferufe herbei und griffen den Löwen so wütend an, daß er froh war, als es ihm endlich gelang, ihnen zu entweichen.

Nach diesem Ereignis hielten die Ochsen immer mehr zusammen, und man sah niemals einen von ihnen allein.

Am nächsten Abend kam der Löwe wieder auf die Wiese, denn er hoffte einen der Ochsen allein über-rauschen zu können. Aber er sollte bitter enttäuscht

Was der Arbeiter im Arbeitsverhältnis zu beobachten hat.

Wie die Betriebsstätte beschaffen sein muß.

Die Unternehmer sind verpflichtet, die Arbeitsräume, Betriebsvorrichtungen, Maschinen und Gerätschaften so einzurichten und so zu unterhalten und den Betrieb so zu regeln, daß die Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit soweit geschützt sind, wie es die Natur des Betriebes gestattet.

Es muß insbesondere für genügendes Licht, ausreichenden Luftaustausch und Luftwechsel, Befestigung des bei dem Betriebe entstehenden Staubes, der dabei entwickelten Dünste und Gase, sowie der dabei entstehenden Abfälle gesorgt werden.

In Sachsen müssen auf Grund haupolizeilicher Vorschriften alle Betriebsräume, die nicht lediglich zu Werkstätten gewöhnlicher Handwerker dienen, mindestens 2,85 Meter lichte Höhe haben.

Sie sind verpflichtet, an Maschinen und sonst die erforderlichen Vorrichtungen zur Verhütung von Unfällen anzubringen.

Ebenso müssen sie Vorkehrungen gegen die Gefahren treffen, die aus Fabrikbränden entstehen können.

Bei Neuanlagen seit 1889 müssen deshalb mehrere Ausgänge ins Freie vorhanden sein, genügend Treppen, die Fenster müssen genügend groß sein, um als Ausgänge dienen zu können, und Fenster und Türen müssen nach außen schlagen.

Die Unternehmer sind ferner verpflichtet, Einrichtungen zu treffen und Vorschriften zu erlassen, die zur Aufrechterhaltung des Anstandes und der guten Sitten im Betriebe erforderlich sind.

Soweit es die Natur des Betriebes zuläßt, muß die Trennung der Geschlechter bei der Arbeit durchgeführt werden, sofern nicht die Aufrechterhaltung des Anstandes und der guten Sitten durch die Einrichtung des Betriebes ohnehin gesichert ist.

In Anlagen, deren Betrieb es mit sich bringt, daß die Arbeiter sich umkleiden und sich nach der Arbeit reinigen, müssen ausreichende, nach Geschlechtern getrennte Umkleide- und Waschräume vorhanden sein.

Die Bedürfnisanstalten müssen so eingerichtet sein, daß sie für die Zahl der Arbeiter ausreichen, daß den Anforderungen der Gesundheitspflege entsprochen wird und daß ihre Benutzung ohne Verletzung von Sitte und Anstand erfolgen kann.

Auf einen Abtritt sind höchstens 25 Personen zu rechnen. Die Aborte dürfen nicht unmittelbar an die Arbeitsräume stoßen.

Die Aborte für weibliche Personen müssen abge-sondert sein und besondere Eingänge haben.

Auf Arbeiter unter 18 Jahren muß bei diesen Einrichtungen besondere Rücksicht genommen werden.

In Fabriken darf den jugendlichen Arbeitern bis zu 16 Jahren während der Pausen der Aufenthalt in den Arbeitsräumen nur dann gestattet werden, wenn der Betrieb in den betreffenden Räumen völlig ruht, oder wenn der Aufenthalt im Freien unzulässig ist und andere geeignete Aufenthaltsräume ohne große Schwierigkeiten nicht zu beschaffen sind.

Ausgänge.

Die Arbeitsordnung muß in der Fabrik an geeigneter, allen beteiligten Arbeitern zugänglicher Stelle ausgehängt sein.

Es muß in derselben Weise eine Tafel ausgehängt sein, auf der die jugendlichen Arbeiter, ihre Arbeitstage, Beginn und Ende ihrer Arbeitszeit und der Pausen angegeben sind.

Ferner muß in Räumen, in denen Arbeiterinnen und jugendliche Personen beschäftigt sind, eine Tafel ausgehängt sein, die einen Auszug aus den Bestimmungen über die Beschäftigung der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter enthält.

Anzeigen über Verstöße gegen diese Vorschriften sind bei dem Gewerbeinspektor anzubringen, eventuell, soweit die Vorschriften über die Beschäftigung jugendlicher oder weiblicher Personen in Frage kommen, bei der Ortspolizei.

Arbeitsordnung.

Für jede Fabrik, die in der Regel mindestens 20 Arbeiter beschäftigt, muß eine Arbeitsordnung erlassen werden.

Die Arbeitsordnung muß den Zeitpunkt angeben, an dem sie in Kraft tritt und vom Unternehmer mit Angabe des Datums unterzeichnet sein.

Sonett.

Ein jeder muß des Lebens Bürde tragen,
Da heißt es Duder oder Kämpfer sein.
Du weisst: Stellst du dich in unsre Reihn
Wählst du den Kampf und mußt als Mann ihn wagen.

Dann endige dein kindlich, eitel Klagen.
Kein Gott kann dich von deiner Last befreien.
Vertrau dir selbst! Steh für die andern ein:
Dann wird dir der Erlösung Stunde schlagen.

So wähl denn Freiheit oder Sklaverei.
Trägst weiter du in Demut still dein Joch,
So flage nicht, daß es dir drückend sei.
Doch fühlst du dich als Mann, als freier noch,

So stell' als Bruder dich in unsre Reih'
Und glaub's: Trost alledem, wir siegen doch.

Adolf Start.

Abänderungen der Arbeitsordnung sind nur durch ordentliche Nachträge oder durch Erlaß einer neuen gestattet.

Arbeitsordnungen und Nachträge dazu treten frühestens zwei Wochen nach Erlaß in Kraft.

Vor Erlaß einer Arbeitsordnung oder eines Nachtrages zu derselben muß den in der Fabrik oder der betreffenden Abteilung beschäftigten 21 Jahre alten Arbeitern Gelegenheit gegeben werden, sich über den Inhalt derselben zu äußern.

Wo ein Arbeiterausschuß besteht, genügt es, diesen zu hören.

Was die Arbeitsordnung enthalten muß.

Sie muß Bestimmungen enthalten:

1. Ueber Anfang und Ende der regelmäßigen täglichen Arbeitszeit.
2. Ueber Anfang und Ende der für erwachsene Arbeiter vorgesehenen Pausen.
3. Ueber Zeit und Art der Abrechnung und Lohnzahlung.

Der Sieger.

Beabend standen die Schafe im Pferch und drängten sich aneinander. Ihren Sinnen, den furchtgeschärften, hatte sich die Nähe der Raubtiere eher verraten als den Hirten, ja eher sogar als den grimmen Hunden, die den Pferch bewachten.

Der Hammel Rojuun hauchte: „Es sind Wölfe.“
„Zwei Wölfe,“ lispelte Mehlshme, der durch die Balkenfüße ins Dunkel gepäpft hatte.

„Drei Wölfe, laßt uns die Hunde weden!“
Sie erhoben ein wimmerndes Mähen, davon der wachsamste Hund erwachte. Er horchte auf — spürte die Wölfe, und ohne Zögern stürzte er mit wütendem Gebell an die Pforte des Eingangs, um Saryk, den Dieb, der sich eben einschleichen wollte, an der Kehle zu fassen.

Hui — waren scharf die Hunde zur Stelle — Hirten sprangen von der Bettstatt mit Weil und Flinten — Schüsse knallten — Geschrei — das Gurgeln der Gewürgten — das Jammern der Gebissenen — ein flagernder Sterberuf der Zerquetschten heulte durch die Nacht.

Weit hinaus noch in den Schnee verfolgten Hirten und Hunde die flüchtenden Rudel Saryks. — Im Graben am Zaun lag, dampfend in ihrem Blute, die Wolfsmutter und stöhnte:

„Mich wundern nicht die Schafe, die uns fürchten, denn sie fürchten für ihr Leben. — Mich wundern nicht die Menschen, die uns verfolgen — sie zeigen uns ihre Wahrung. — Doch mich wundern die Hunde. Was treibt sie, zorniger und strenger gegen uns zu sein, als es ihre Herren sind, die Hirten? Sind die Schafe der Hunde Eigentum? Dürfen die Hunde der Schafe Fleisch essen, ihre Milch trinken, ihre Wolle scheren? Warum vergessen die Hunde uns, daß wir

4. Ueber Kündigungsfrist und Gründe für kündigungslose Entlassung, falls nicht lediglich die gesetzlichen Bestimmungen hierüber gelten sollen.

5. Falls Strafen erhoben werden sollen, über die Art und Höhe der Strafen, die Art ihrer Festsetzung, über die Einziehung und die Verwendung der Geldstrafen.

6. Ueber die Verwendung etwaiger Kontraktstrafen.

Die Arbeitsordnung kann auch noch weitere Bestimmungen enthalten.

Die Arbeitsordnung ist für die Arbeiter nur verbindlich, wenn sie den Gesetzen nicht zuwiderläuft.

Entlassungsgründe, die nicht in der Arbeitsordnung stehen oder nicht im Gesetze ausgesprochen sind, sind nicht zulässig. Sie sind selbst dann unzulässig, wenn sie durch besonderen Vertrag vereinbart sind. Das gilt natürlich nur für Entlassung ohne Einhaltung der Kündigungsfrist.

Ist die Kündigung durch die Arbeitsordnung ausgeschlossen, dann bedarf es keiner Gründe für die Entlassung.

Strafen.

Strafbestimmungen, die das Ehrgefühl oder die guten Sitten verletzen, dürfen in die Arbeitsordnung nicht aufgenommen werden.

Geldstrafen dürfen die Hälfte des durchschnittlichen Tagesverdienstes nicht übersteigen.

Mit einem ganzen Tagesverdienste können jedoch bestraft werden:

Tätlichkeiten gegen Mitarbeiter, erhebliche Verstöße gegen die guten Sitten, sowie solche Verstöße gegen die Vorschriften, die zur Sicherung eines gefahrlosen Betriebes oder zur Durchführung der Bestimmungen der Gewerbeordnung erlassen worden sind.

Höhere Strafen dürfen nicht angeordnet werden. Andere Strafen, als wie die in der Arbeitsordnung vorgesehenen, dürfen nicht verhängt werden.

Die Strafen müssen unverzüglich festgesetzt und dem Arbeiter mitgeteilt werden.

Urlaub.

Urlaub! Nichts Schöneres gibt es für einen Soldaten, nichts Beglückenderes für einen Kriegerherz. Die Wunde, die die liebenden Menschen so innig umschlungen, sie hat der Krieg zerrissen, und nun soll der Urlaub wenigstens für kurze Zeit das einmal wieder bieten, was das innige Zusammenleben des Friedens dem Herzen gebracht: Zufriedenheit, Erbauung, Glück. Wie kann sich ein fühles Herz da nicht unendlich freuen, wenn es heißt: Urlaub.

Und wenn er da ist, wie eilen dann die Stunden, die Tage dahin. Alles schnell, und schließlich ist die schöne Zeit zu Ende, ohne daß man weiß, wo sie geblieben ist. Aber so ist es stets mit den Tagen des Glücks.

Wie anders ist es doch im Alltagsleben, wie anders in der Treitmühle des Berufs. Da läßt die harte Arbeit die Stunden nur allzu langsam ver-rinnen, da ist der Arbeitstag oft eine Ewigkeit. Und warum? Weil das Herz unbefriedigt bleibt, weil die Arbeit nüchtern ist und ihr die Seele fehlt, die

ihre Geschlecht sind — hungrige wilde Verwandte? Während sie, die fatten, von altersher fatten Ver-räter, ihren Bauch von üppiger Sklaverei mästen, streifen wir frei und elend durch Busch und Dorn — und haben keinen tolleren Feind dabei als unsere Brüder . . . die Hunde.“

Mit diesen Worten verendete die Wolfsmutter am Zaun.

Da kehrten die Hirten reich beladen mit den er-beuteten Dedern zurück. Kauflustig, mit Triumph-gebell, umsprangen die Hunde ihre Gebieter.

„Es war ein harter Strauß, Brüder,“ rief der älteste der Hirten, „wir wollen uns beim Wein stärken. — Junge, bringe die Beutel her!“ — Und sie zetzten sich ans frisch entfachte Feuer.

Die Schafe hatten die Köpfe zusammengesteckt und eifrig beraten. Nun zwängte sich der alte Ham-mel Rojuun durch die Gitterpfehle, erschien vor den Hirten und sprach:

„Danke, heißen Dank euch, und den Hunden allen, die ihr uns eben aus großer Gefahr befreit habt. Dank im Namen der Herde!“

Freundlich nickte der alte Hirt.

„Schön, daß ihr Schafe unsere Fürsorge an-erkennen. Unser Leben setzen wir oft genug für euch aufs Spiel — da ist es eure Pflicht, unsere Wohl-taten durch Liebe zu vergelten. — Geh hin, Rojuun, und versichere die Herde unserer ferneren Gnade.“

Der Hammel ging.

Sie tranken Wein. Da sagte einer: „Seid ihr nicht hungrig, Brüder, — nach der Jagd? Wie wär's, wenn wir Rojuun, den alten Hammel, schlachteten?“

Und sie schlachteten ihn. Er starb als Patriot.

Seele, die der Arbeit gegeben wird durch die Freude an schönen Arbeitsräumen, an guter Behandlung und durch die Liebe zu der betreffenden Arbeit. Ein Mensch, der zu langer, langer Arbeitszeit gezwungen wird, zur Arbeit in unhygienischen und unschönen Räumen, zu einer Arbeit, die seinen Meinungen und Fähigkeiten nicht entspricht, solch ein Mensch kann nie und nimmer in seiner Arbeit etwas von Seele finden und darum nie und nimmer Befriedigung. Träge schreitet ihm die Zeit dahin und schwer, und seine Arbeitszeit ist ihm nimmer eine schnelle Zeit des Glücks.

Könnte es nicht anders sein? Sollte es natürlich sein, daß der Mensch wie ein herz- und hirnloses Wesen durchs Leben geht? Doch wahrhaftig nicht. Bei rechter Organisation der Lebensordnung kann jeder auf seinem Platze mit Liebe seine Arbeit verrichten, ist es möglich, die Zeit kurz zu gestalten, die Räume schön zu machen und das Mechanische den Maschinen zu überlassen, ohne dadurch die Arbeitsmöglichkeiten zu verkleinern. Dann würde auch das Arbeitsleben besetzt sein und in Glück und Zufriedenheit würden die Stunden dahineilen, oft allzu schnell.

Wie ein schöner edler Kaufsch ist die Urlaubszeit. Ein edler Sommerkaufsch könnte auch das ganze Arbeitsleben sein, wenn auch in ihm, wie in der Urlaubszeit, das Herz zu seinem Rechte käme, wenn der ganze innere denkende und fühlende Mensch bei seiner Arbeit wäre und nicht nur die Hand. Und darum steckt ein hoher seelischer Wert in unserem Kampfziele, der höchste sittliche Wert. Die Urlaubszeit vermag uns so recht zu zeigen, was die Seele zu wirken vermag. Und darum muß sie auch unserem Arbeitsleben seinen tieferen Gehalt geben. Wie es heute ist, ist es tot, öde und kalt. Erst die neue Ordnung gibt ihm Seele und damit dem Menschen tieferinnerliches Glück.

Günstige Ausichten für die deutsche Lederwarenindustrie.

Seit Jahren bildet die Leipziger Messe den Gradmesser für die Gestaltung des deutschen Lederwarenhandels im In- und Auslande. Trotzdem die Engländer als sonstige Hauptabnehmer gänzlich fehlten, besuchten mehr als 5000 Einkäufer aus neutralen Staaten und rund 23 000 aus Deutschland die letzte Ostermesse und haben reichlich, fast überreichlich von den Angeboten deutscher Lederwarenfabrikanten Gebrauch gemacht und Warenmengen bestellt, wie selten in Friedenszeiten. Zur Bewältigung der Aufträge macht sich bereits Arbeitermangel geltend, der durch Anlernung von Frauen und Mädchen einigermaßen beseitigt werden soll. Nach den uns gewordenen Mitteilungen sind Materialien, wenn auch nicht im Ueberfluß, so doch in ausreichendem Maße vorhanden, so daß die Aussicht besteht, wenn die Fabrikanten sich den Anforderungen der Arbeitererschaft zugänglich zeigen, die Mehraufträge rechtzeitig fertiggestellt werden können.

Unserer Gesamtbeurteilung entsprechen auch die der Zeitschrift „Luzus und Bedarf“ zugegangenen Berichte von Lederwarenfabrikanten, welche wir auch unseren Lesern zur Kenntnis bringen.

I.

„Wir haben noch nie eine Messe gehabt, bei der eine solche Kaufsflut herrschte, und infolgedessen die Umsätze sich auch bedeutend erhöht haben. Das neutrale Ausland sowohl als auch die deutschen Kunden haben die überseeischen Einkäufer und die Engländer und Franzosen, soweit unsere Industrie in Betracht kommt, mehr als ersetzt. Etwas anderes ist es natürlich, wie sich die Lieferung dieser ganzen Aufträge gestalten wird; dabei haben wir mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, die zum Teil aus der Beschlagnahme der Metalle und zum Teil aus dem Fehlen von Leder und Baumwollstoffen herrühren. Da dieses jedoch Umstände sind, unter denen alle Beteiligten in gleicher Weise zu leiden haben, so müssen die Kunden, soweit sie ernsthafte Geschäftskontakte sind, Nachsicht üben, was ja auch zum größten Teil der Fall ist. Am meisten gehen bei uns immer noch Damentaschen, jedoch haben wir auch sehr schöne Aufträge in kleineren Portefeuillewaren, wie Börser und Porte-Tresors. Ich glaube, daß dies für die nächste Saison ebenso bleiben wird.“

II.

„Mit dem Ergebnis der Leipziger Messe war ich sehr zufrieden. Das Geschäft war äußerst lebhaft sowohl mit der deutschen Kundschaft als auch mit der des neutralen Auslandes. Im Vordergrund des Interesses standen nach wie vor Damentaschen, jedoch wurden auch alle sonstigen Artikel gekauft. An der Verwendung von Eisen statt Messing für Bügel und sonstige Beschläge wird keinerlei Anstoß genommen. Auch sonst war diese Saison das deutsche Geschäft sehr lebhaft, da die Kundschaft zum Teil fürchtet, später nicht mehr alle Artikel erhalten zu können.“

III.

„Die Ostermesse hatte für uns ein ganz außerordentliches Ergebnis. Wir konnten etwa fünfmal soviel absetzen als letztes Jahr; der Andrang schlug jeden Rekord, und die Kaufsflut war ungeheuer. Besonders viel wurde von Dänemark, Schweden und Holland gekauft, aber auch die deutsche Kundschaft war sehr stark, da eine Einschränkung des Angebots und noch viel höhere Preise vorausgesehen werden. Hauptsächlich werden bei uns Porte-Tresors und Damentaschen in mittleren Preislagen verlangt, und der Bedarf wird darin weiter anhalten, ohne daß auf Neuheiten viel gesehen wird. Die Verwendung von Ersatzmetallen und von geringeren Qualitäten Leder wurde von niemand beanstandet.“

IV.

„Das Geschäft zur jetzt stattgehabten Messe hat unsere Erwartung weit übertroffen. Der Umsatz hat selbst die besten Messen im Frieden überschritten. Wir erhielten vom Inland sehr viele Aufträge und außerdem auch ganz bedeutende von Dänemark, Schweden, Holland, Konstantinopel, kurz, fast vom ganzen neutralen Ausland. Es war eine starke Nachfrage in Damentaschen, aber auch nach Herren- und Damen-Portemonnaies, Brieftaschen, überhaupt nach kleinen Lederwaren vorhanden.“

V.

„Mit dem Verkauf auf der letzten Leipziger Messe bin ich sehr zufrieden, der Umsatz ist beträchtlich größer als auf jeder früheren Messe; sowohl Inland wie neutrale Auslande waren stark vertreten. Schwierig wird sich jedoch die Lieferung gestalten; die Preise für alle Rohmaterialien sind ungewöhnlich gestiegen, und selbst zu den hohen Preisen bleibt Leder dauernd knapp. Die Käufer haben dieses Moment scheinbar bei ihrer Disposition mitberücksichtigt und auch der Standpunkt gewirkt, daß selbst bei schnellerem Eintritt normaler Zeiten eine rückläufige Konjunktur nicht sobald zu erwarten ist.“

VI.

Eine Fabrik imitierten Lederwaren in Sachsen schreibt: „Die diesjährige Ostermesse hat meine Erwartungen weit übertroffen. Sowohl das Inlands-geschäft als auch die Verkäufe nach dem neutralen Auslande sind durchgängig sehr gut gewesen, auch konnte ich in Rücksicht auf die ungünstigen Kursverhältnisse der deutschen Währung im neutralen Auslande entsprechende Mehrpreise erzielen. Soviel mir bekannt, ist auch in vielen anderen Branchen dieser Umstände mit Erfolg Rechnung getragen worden. Die Zahl der Aufträge übertrifft diejenigen der Ostermessen von 1914 und 1915.“

VII.

„Mit dem Ergebnis der 4. Kriegsmesse bin ich außerordentlich zufrieden gewesen, das Ergebnis kommt meinen in den besten Friedensjahren erzielten Erfolgen gleich. Auslandsaufträge von Belgien erhielt ich aus Oesterreich-Ungarn, Holland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Schweiz und Rumänien. Die größten Aufträge erhielt ich von den deutschen Kunden, von denen die meisten schon für den Herbst die Aufträge gaben. Ich bin bis zum Herbst bereits außerordentlich beschäftigt und lasse in meiner Fabrik mit Ueberstunden arbeiten, um meine Lieferungsverpflichtungen soweit wie möglich erfüllen zu können. Mit der Beschaffung der zur Herstellung meiner Waren benötigten Rohmaterialien und Einlagen habe ich große Schwierigkeiten, besonders mit Einlagen für Toiletteartikel, die aus Metall bestehen. In den hierfür in Betracht kommenden Fabriken sind sämtliche Lager geräumt, und Ersatzwaren sind in guter Ausführung schwer zu haben. Meine Waren haben heute bereits einen Aufschlag erfahren, der so hoch ist, daß er sich gut nicht mehr steigern läßt. Wenn ich heute gezwungen bin, Leder, Instrumente und Einlagen in Ausführungen, die den Preisen nicht entsprechen, zu Preisen zu kaufen, wie ich für die besten Ausführungen in Friedenszeiten nicht bezahlt habe, halte ich es des guten Rufes der Ausführung meiner Waren wegen besser, die guten Materialienvorräte, die ich noch besitze, aufzuarbeiten und meine Fabrikation auf das Allernotwendigste bis zum Eintritt geregelter Verhältnisse auf dem Warenmarkt zu beschränken. Ich glaube dann auf diese Weise meiner Kundschaft mehr zu dienen, als wenn ich ihr minderwertigere Waren, zu deren Herstellung ich Rohmaterialien zu willkürlichen Aufschlägen kaufen müßte, liefere. Meines Erachtens hat jeder Wiederverkäufer heute noch genügend Vorräte, um den Geschmack seiner Kundschaft befriedigen zu können, so daß er durch möglichst wenige Neubesellungen dazu beitragen könnte, das unnatürliche Steigen der Preise auf dem Warenmarkt mit auszugleichen.“

VIII.

Ueber das Geschäft in Rußland, Koffern und Gamaschen wird mitgeteilt:

„Die Frühjahrsmesse in Leipzig hat sich von einer Friedensmesse kaum unterschieden. Es herrschte in unseren Artikeln, wie Rußfäden, Koffern, Gamaschen eine derart große Nachfrage, daß wir uns die Lieferungs-möglichkeit vorbehalten mußten, weil durch die Beschlagnahme nur gewisse Qualitäten in Stoffen freigegeben wurden. Auch hat sich das Publikum rasch daran gewöhnt, bestmögliche Ersatzqualitäten aufzunehmen. Das neutrale Ausland hat wegen der Schwierigkeiten der Ausfuhr in unseren Artikeln teilweise im Kauf zurückgehalten, was aber weniger genieren dürfte, weil doch die Möglichkeit vorhanden ist, daß die Käufe zum Teil für das feindliche Ausland betätigt worden wären.“

Kriegsbeschädigtenrente und Arbeitslohn.

Erfahrungen in verschiedenen Lazaretten und gewerblichen Betrieben weisen darauf hin, daß sich kriegsbeschädigte Rentenempfänger häufig deshalb von der Arbeit fernhalten, weil sie fürchten, daß lohnbringende Beschäftigung eine Verminderung ihrer Rente zur Folge habe. Dieser Auffassung tritt die Heeresverwaltung wie schon früher in öffentlichen Erklärungen entgegen. Sie bejagen etwa folgendes:

Die Höhe der Militärversorgung wird nach dem Gesetze nicht nach der Erwerbstätigkeit, die im allgemeinen in der Höhe des Lohnes ihren Ausdruck findet, sondern nach der Erwerbsfähigkeit bemessen. Der Grad der Erwerbsfähigkeit wird in erster Linie nach dem aus den Folgen der Dienstbeschädigung sich ergebenden Gesundheitszustande bestimmt. Die Erwerbsverhältnisse und alle übrigen Umstände würden zwar zur Beurteilung mit herangezogen, können aber niemals von ausschlaggebender Bedeutung sein. Ist ein Dienstbeschädigter gänzlich erwerbsunfähig, so erhalte er die Vollrente; ist er teilweise erwerbsunfähig, die Teilrente des entsprechenden Dienstgrades. Im allgemeinen werde allerdings der gänzlich Erwerbsunfähige nicht oder wenig in der Lage sein, sich einen Verdienst zu verschaffen. Anders ist es aber bei dem nur teilweise Erwerbsunfähigen. Dem Sinne des Gesetzes nicht allein, sondern ebenso sehr der sittlichen Auffassung unseres Volkes entsprechend, ist er verpflichtet, die ihm verbliebene Arbeitskraft nutzbringend zu verwerten. Er befindet sich in einem großen Irrtum, wenn er glaubt, daß die Rente, die ihm nur für den Teil der verminderten Arbeitsunfähigkeit entschädigen soll, zur Bestreitung seines Lebensunterhalts ausreichen müsse. Was ihm zur Deckung seiner Ansprüche fehlt, muß und kann er sich bei gutem Willen verdienen. Dieser Verdienst kommt ihm zugute, ohne eine Schwämmerung seiner Rente herbeizuführen. Denn die Rente hängt lediglich von dem zeitigen körperlichen Zustand ab und nicht von anderen Verhältnissen, wie z. B. der Höhe des Verdienstes. Leute, die größere Glieder (Arm, Bein, Hand) oder das Augenlicht verloren haben, können die Verstückelungszulage niemals verlieren, auch wenn sie einen noch so hohen Verdienst haben. Die Kriegszulagen verbleiben ihnen in derselben Höhe, solange sie überhaupt in dem gesetzlichen Mindestgrade (10 v. H.) erwerbsbeschränkt sind. Wer also z. B. infolge Verlustes des linken Armes neben der Rente eine Kriegszulage von 15 Mk. monatlich und Verstückelungszulage von 27 Mk. monatlich erhält, behält die Zulage unverändert lebenslanglich, weil naturgemäß die durch die Folgen der Verletzung bedingte Erwerbsunfähigkeit niemals weniger als 10 v. H. betragen wird. Hieraus geht hervor, daß er auch die an und für sich veränderliche Rente nie ganz verlieren wird. Auch der völlig Erblindete behält seine Verstückelungszulage und die Kriegszulage lebenslanglich neben einer hohen Rente, auch wenn er zur Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage eine der vielen für Blinden vorhandenen Erwerbsmöglichkeiten ergreift. Jeder noch einigermaßen erwerbsfähige kriegsbeschädigte wird gut daran tun, sich um eine Erwerbsquelle zu bemühen, denn die Arbeit schafft Freude am Leben und hilft über manche Widerwärtigkeiten hinweg.

Bericht der 12. Sitzung der Schlichtungskommission für das Berliner Heeresausüstungsgewerbe.

Unter dem Vorsitz des Herrn Ganzenmüller verhandelte die Schlichtungskommission am 9. März folgende Fälle:

Der erste Streitfall betraf die Firma Sack & Co Sattler- und Lederwarenfabrik, welche die Bestimmung betreffs der Mindestlöhne in dem Sinne auslegte, daß sie glaubt, berechtigt zu sein, zu dem festgelegten Grundlohn von 50 Pf. für männliche Arbeiter nur 50 Proz. Orts- und Kriegszulag zu berechnen. Nach Meinung der Firma beträgt der Mindestlohn für männliche Arbeiter nicht 78 Pf., sondern nur 75 Pf. pro Stunde. Die Berechnung für die weiblichen Arbeitskräfte erfolgt in dem gleichen Sinne, so daß diese nicht 30 und 36 Pf., sondern nur 27 Pf.

pro Stunde erhalten. Von den Herren Hauptmann und Nibel wird die Firma darauf hingewiesen, daß diese Berechnung nicht die richtige ist, denn zu den festgelegten Grundlöhnen kommt erst der Ortszuschlag von 20 Proz. und dann der Kriegszuschlag von 30 Proz., so daß der Mindestlohn für männliche Arbeiter 78 Pf. und für weibliche Arbeitskräfte 30 und 36 Pf. pro Stunde beträgt.

Einem Vorworte des Herrn Dr. Ostermann, als Vertreter der Firma, die Angelegenheit der Zentraltarifkommission zu überweisen, konnten die Vertreter der Arbeitnehmer nicht zustimmen und ersuchten die Schlichtungskommission, einen Beschluß herbeizuführen.

Der Beschluß der Schlichtungskommission geht dahin, daß die Firma Sachsa verpflichtet ist, den männlichen Arbeitern einen Mindestlohn von 78 Pf. und den weiblichen einen solchen von 30 und 36 Pf. pro Stunde zu zahlen. Betreffs der Nachzahlung wird eine Verständigung zwischen den Parteien dahin erzielt, daß die Nachzahlung für die weiblichen Arbeitskräfte ab 1. Januar und für die männlichen ab 4. Februar 1916 zu erfolgen hat.

2. Bei der Firma C o b a u wird bei den mit Maschine genähten Patronentaschen das Beschnitten, Rüben und Kantensabziehen in Afford vergeben. Für diese Arbeiten wurde bisher nur ein Kriegszuschlag von 17 Proz. gezahlt, während die Vertreter der Arbeitnehmer auf dem Standpunkt stehen, daß hierfür 20 Proz. in Frage kommen müßten. Die Schlichtungskommission stellt sich einmütig auf den Standpunkt, daß für alle Artikel, wo kein Faben und Wachs benötigt wird, der volle Kriegszuschlag, in diesem Falle 20 Proz., zu zahlen ist. Die Nachzahlung soll ab 26. Februar 1916 erfolgen. Mit dieser Entscheid erklären sich beide Parteien einverstanden.

3. Bei der Firma Otto Sindel ist mit den Arbeitern eine Streitfrage darüber entstanden, ob bei dem Armeefernsprechfutteral, Position 57 des Reichstaxtarifs, sich der Preis inklusive Rielen versteht. Die Frage beschäftigte die Schlichtungskommission bereits in der Sitzung vom 25. August 1915 und wurde dort eine Verständigung dahin erzielt, daß für die Mieterei pro Tasche 5 Pf. zu zahlen sei. Es wurde weiter beschlossen, daß, wenn das Gelentstück noch genietet wird, diese mit 1 Pf. pro Miet zu bewerten seien. Letzteres kommt für die fraglichen Taschen in Frage. Nach dieser Aufklärung erklärt sich Herr Sindel bereit, für das Rielen der Taschen 7 Pf. zu zahlen. Für das Einleihen der Futter, welches von den Arbeitern gleich mitgemacht wird, wurde bisher 10 Pf. pro Stück gezahlt. Da die in Frage kommenden Arbeiter behaupten, für diesen Preis die Futter nicht einleihen zu können, erklärt sich Herr Sindel bereit, 15 Pf. zu zahlen. Da dieser Artikel unter Vorbehalt angefertigt wurde, soll der Tag der Anmeldung mit den Arbeitern festgesetzt werden und von da ab Nachzahlung erfolgen. Mit dieser Regelung erklären sich die Parteien einverstanden.

4. Eine Klage gegen die Firma Scherf findet keine Erledigung, indem Herr Scherf sich in einem Schreiben an Herrn Nibel mit der Auszahlung des bei Herrn Nibel deponierten Betrages einverstanden erklärt.

5. Gegen den Zwischenmeister Herrn Falkenfleck lag Beschwerde darüber vor, daß dieser an eine Heimarbeiterin für Aufträge zu wenig und für verschiedene andere Artikel nicht die im Tarif festgelegten Arbeitslöhne gezahlt hat. Da Herr Falkenfleck wegen Abwesenheit von Berlin nicht zur Sitzung erscheinen konnte, übernimmt es Herr Ganzgenmüller, zu versuchen, persönlich mit Herrn Falkenfleck die Angelegenheit zu regeln.

Protokoll der Sitzung der Schlichtungskommission für das Lederausrüstungsgewerbe Nürnbergs.

Verhandelt am 11. März 1916.

Anwesend sind Herr J. Rißinger, Herr Hugo Schwarzenberger, Herr Wilhelm West, Herr Johann Häuptler, sämtlich Mitglieder der Schlichtungskommission.

Ferner sind erschienen Herr August Schramm, Vorsitzender der Zahlstelle Nürnberg des Verbandes der Sattler und Portefeuille, Herr Fritz Krump, in Firma J. Krump, Nürnberg.

Gegenstand der Sitzung ist die Fortsetzung der Verhandlung gegen die Firma J. Krump gemäß Beschluß in der Sitzung der Schlichtungskommission vom 3. März 1916, wonach Zeugen vernommen werden sollen, die ordnungsgemäß geladen und erschienen sind. Vorher macht jedoch Herr Krump den Vorschlag, die Angelegenheit durch einen Vergleich zu erledigen. Es wird deshalb die Vernehmung der Zeugen einstweilen ausgesetzt und über den Vergleich selbst verhandelt. Herr Krump führt aus, daß er bei dem ihm vom Bekleidungsdepot des 3. Bayer. Armeekorps bezahlten Preis für Patronentaschen ganz unmöglich einen Affordlohn von 1,20 Mk. pro Tasche bezahlen konnte, da er bei diesem Lohn nicht

nur nichts verdiene, sondern zugelegt haben würde. Deshalb habe er mit seinen Arbeiterinnen das Abkommen getroffen, daß dieselben den tariflichen Minimalstundenlohn von 40 Pf. erhalten sollten und eine Prämie als Gratifikation. Herr Krump erkennt an, daß in der Berechnung dieser Prämie auf Grund der früher von ihm bezahlten Affordpreise und des dem Werkmeister Thoma bezahlten Gesamtpreises eine Umgehung des Tarifs liegt, will sich dies aber nicht bemußt gewesen sein und dies auch nicht beabsichtigt haben.

Die Schlichtungskommission, die sich diesen Ausführungen nicht verschließen kann, genehmigt nach längerer Debatte mit der Firma Krump einen Vergleich, wonach dieselbe allen bei ihr seit 13. November beschäftigten Arbeiterinnen pro Woche 4 Mk., und zwar für höchstens 13 Wochen, falls die Beschäftigung keine kürzere war, nachbezahlt. Für die Zukunft verpflichtet sich die Firma Krump ausdrücklich, strenge nach den Bestimmungen des Reichstaxtarifs zu entlohnen.

Soziales.

Die deutsche organisierte Arbeiterschaft leistet Großartiges im Kriege! Wir wollen heute nicht von den ungeheuren Leistungen unserer Heldengräben berichten, die allgemein, wenigstens heute noch, anerkannt werden. Wir meinen die finanziellen Leistungen der Organisationen hinter der Front für die zurückgebliebenen Familien der ins Feld Gezogenen. Dafür bringen alle gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisationen geradezu staunenswerte Opfer. So hat der Verband der deutschen Buchdrucker z. B. von Kriegsbeginn an bis Ende Dezember 1915 6 381 107 Mk. an Unterstützungsgebern ausgezahlt, davon an Familienunterstützung aus Gau- und örtlichen Kassen allein 1 006 135 Mk. Aber so groß auch diese Opfer sind, sie bedeuten einen Bruchteil dessen, was nach dem Kriege notwendig sein wird für die Familien, deren Ernährer die Heimat nicht wiedersehen. Hier zu helfen, ist die Volksfürsorge-Kriegsversicherungsgesellschaft bestimmt, bei der alle Kriegsteilnehmer versichert werden sollten. Diese Notwendigkeit wird dringend erwiesen durch die Zahl der Opfer, die der Krieg erfordert. Von den 41 611 organisierten Buchdruckern, die zum Heeresdienst einberufen wurden, waren am 31. Dezember 1915 3281 als gefallen oder gestorben gemeldet; von den 25 815 (17 238 verheiratet) eingezogenen Mitgliedern der sozialdemokratischen Partei in Hamburg sind bis Ende 1915 1240 (763 verheiratet) als gefallen gemeldet. Dabei werden sicher zahlreiche Familien sein, die es sehr bedauern, sich nicht an der Kriegsversicherungsgesellschaft zu haben. Nach dem Stande der Kasse am 11. März sind 339 930 Mk. für 67 986 Anteile eingezahlt, die drei Monate nach Friedensschluß unter die Familien zur Verteilung gelangen, die Angehörige im Kriege verloren haben. Es wird eine gute Hilfe für viele sein, deren man sich beizeiten versichern sollte! Jede Rechnungsstelle der Volksfürsorge nimmt Versicherungen entgegen. Für jeden Kriegsteilnehmer können bis zu 20 Anteilsscheine für je 5 Mk. erworben werden.

Bücherchau.

„Die Glocke“, Sozialistische Halbmonatsschrift, Herausgeber Rarvus. Aus dem 14. Heft ist folgender Inhalt hervorzuheben: Hermann Kranold: Deutsche sozialistische Schriften zum Kriege. G. Reus-Deffau: Wie wollen wir uns verständigend? Paul Kirsch: Zur Abwehr. Franz Dieberich: Westkrieg-Nomane. Salomon Dembiger: Im Hilfsverein; Des Hausierers Klage. Aus unserer Sammelmappe.

Neuorientierung der deutschen Sozialdemokratie. Der bekannte Gewerkschaftler August Winnig behandelt dieses Thema in dem soeben erschienenen Heft 10 der 10-Pf.-Bibliothek „Kriegsprobleme der Arbeiterklasse“ (Verlag Internationale Korrespondenz, Berlin-Karlshorst). Der Verfasser untersucht die parlamentarischen und revolutionären Kampfmethoden in anregender Weise. Er kommt dabei zur entschiedenen Ablehnung der letzteren und fordert die konsequente Anwendung der parlamentarisch-gewerkschaftlichen Methode. Das Schriftchen dürfte zu lebhaften Diskussionen Anregung geben.

„Dokumente zum Weltkrieg 1914“, herausgegeben von E. Bernstein. Im Verlage des Vorwärts ist das XIII. Heft: Das deutsche Weißbuch II erschienen. Preis 50 Pf.

Für die Woche vom 2. bis 8. April 1916 ist der 14. Wochenbeitrag fällig. Nur wer dem Verbands gegenüber durch pünktliche Beitragsleistung seine Pflicht erfüllt, sichert sich im Falle der Erwerbslosigkeit eine Unterstützung aus Verbandsmitteln.

Bekanntmachung des Zentralvorstandes.

Agitation.

Den Ortsverwaltungen sind teils auf Bestellungen, teils direkt eine Anzahl unserer Jubiläumsbroschüren aus dem Jahre 1914 zugesandt worden mit der Bestimmung, dieselben an unsere jüngeren Mitglieder und auch an die Nichtorganisierten zur Verteilung zu bringen. Sofern an den einzelnen Orten noch Bedürfnis für diese Schrift vorliegt, bitten wir um Benachrichtigung.

Desgleichen steht noch eine beschränkte Anzahl von Nr. 13 der „Sattler- und Portefeuille-Zeitung“ (Agitationsnummer) zur Verfügung der Ortsverwaltungen.

Nachtrag 4 zum Reichstaxtarif

ist erschienen, und zwar in einer Sammelausgabe mit den bisher erschienenen Nachträgen. Den Ortsverwaltungen sind einige Exemplare dieses Nachtrages zugesandt worden. Die Arbeitgeber sind auf diesen Nachtrag aufmerksam zu machen und kann ihnen auf Wunsch dieser Nachtrag übergeben werden.

Neue Löhne für Handnäherinnen ab 15. März 1916.

Ab 15. März sind in allen Militärausrüstungsbetrieben die Handnäherinnen auf Sattlerarbeit (Nadel und Ahle) nach dem Reichstaxtarif (Nachtrag 4) zu entlohnen. Der Mindestlohn beträgt 33 Pf. für die Stunde. Hierzu kommen die in Nr. 3d festgelegten Ortszuschläge sowie der Kriegszuschlag von 15 Proz. Die Ortsverwaltungen resp. Vertrauensleute der Betriebe werden auf diese Neuierung besonders aufmerksam gemacht.

Arbeitslosen und Kriegstatistik.

Die gelbe Karte, welche am 25. März auszufüllen war und der Fragebogen für die neunte Kriegstatistik ist umgehend, spätestens aber bis zum 8. April an die Hauptverwaltung einzuliefern.

Abrechnung.

Die Abrechnung für das 1. Vierteljahr 1916 sowie die fälligen Gelder bitten wir bis spätestens 15. April einzuliefern zu wollen.

Der Verbandsvorstand.
J. A.: P. Blum.

Sterbetafel.

Den Heldentod auf dem Schlachtfelde fanden unsere Mitglieder
Franz Jlatau, Stettin, 42 Jahre alt.
Alfons Andrichow, Stettin, 44 Jahre alt.
Reinh. Runge, Stettin, 22 Jahre alt.

Duisburg. Am 26. März verstarb unser treues Verbandsmitglied Ernst Teige im Alter von 37 Jahren. Der Verstorbene war seit dem Jahre 1903 ununterbrochen Kassierer unserer Verwaltungsstelle und wird seine Tätigkeit für den Verband ihm ein ehrenvolles Andenken sichern.

Giselen. Am 22. März verstarb unser Mitglied Jos. Schmitt im Alter von 47 Jahren an Knochenhautentzündung.
Frankfurt a. M. Am 20. März verstarb unser Mitglied Wilhelm Menze im Alter von 29 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

Sofort tüchtiger Gehilfe auf Reisetaschen und Koffer gesucht. Dauernde Stellung bei hohem Lohn!
Th. Zietjens, Hannover, Georgstr. 16.

Erfahr. **Riemenmonteur** gesucht, hoher Lohn!
Gehrrens, Berlin, Dorotheenstr. 35.

Die besten Werkzeuge für Sattler, Portefeuille und Tapezierer liefert als **Spezialität**
Bruno Steffen, Berlin SW. 19, Lindenstr. 63.
Gegründet 1880.
Preislisten S. P. gratis und franco.

Was will die Gewerkschaft?

Die gewerkschaftliche Organisation begreift die Befreiung aus der wirtschaftlichen Abhängigkeit. Die gewerkschaftliche Organisation verkürzt die Arbeitszeit und verlängert das Leben. Die gewerkschaftliche Organisation steigert die Löhne und vermindert den Hunger. Die gewerkschaftliche Organisation fördert die Aufklärung und kämpft gegen die Finsternis. Die gewerkschaftliche Organisation entwickelt die Mannhaftigkeit und stellt das Schlechertum matt. Die gewerkschaftliche Organisation stärkt die Brüderlichkeit und erzieht das Zielbewußtsein. Die gewerkschaftliche Organisation verbreitet die Solidarität und vertreibt den Kastengeist. Die gewerkschaftliche Organisation strebt nach Recht und schafft das Unrecht ab. Darum sollen alle Arbeiter organisiert sein! Das will die Gewerkschaft! Wer das will, der siehe zu seiner Organisation in Freud und Leid!

Welchen Zweck hat der Verband der Sattler und Portefeuller?

Der Verband hat den Zweck, die geistigen und materiellen Interessen seiner Mitglieder zu wahren und zu fördern. Dieser Zweck soll erreicht werden durch: a) Erzielung möglichst günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen auf Grund des § 152 der Gewerbeordnung. b) Unterstützung solcher Mitglieder, welche wegen ihrer Tätigkeit für den Verband infolge von Maßregelung oder Aussperrung arbeitslos werden. c) Aufklärung und Bildung der Mitglieder, Pflege der Solidarität und des geselligen Verkehrs durch Abhaltung regelmäßiger Versammlungen und Veranstaltungen von Vorträgen. d) Pflege der Berufstätigkeit und Regelung der Arbeitsnachweise.

Wer mit diesem Zweck einverstanden und noch nicht organisiert ist, der fülle diesen Aufnahme-schein aus und liefere ihn an den Werkstättenvertrauensmann oder an die im Adressenverzeichnis zuständige Stelle ab.

Verband der Sattler und Portefeuller.

Beitritts-Schein

Name: (Familienname) (Vorname) Geboren am 1 in Eingetreten am 19 in Wohnung: Beruf: Bitte recht deutlich zu schreiben!

Adressenverzeichnis des Verbandes der Sattler und Portefeuller.

Verbandsbureau: Berlin SO. 16, Brückenstr. 10b. Zentralvorstand: P. Blum, Vorsitzender, Alfred Kiebel, Kassierer, Berlin, Brückenstr. 10b. Ausschuß: Hermann Wolf, Neufölln, Emjer Str. 47. 'Sattler- und Portefeuller-Zeitung': Redaktion G. Weinschild, Berlin, Brückenstr. 10b.

Gauleiter.

Leipzig. G. Busch, Leipzig, Zeiher Str. 32. Nürnberg. A. Schramm, Nürnberg, Spohrstr. 16. Offenbach. R. Höp, Offenbach a. M., Austra. 9. Stuttgart. J. Jlg, Stuttgart, Boheimstr. 110.

Verwaltungsstellen

(1. Adresse Vorsitzender, 2. Adresse Kassierer.)

Aachen. J. Jilles, Alexanderstr. 109. Ansbach. C. Pörschmann, Platenstr. 6. Augsburg. F. Zeiser, Erhardstr. 2. Bamberg. G. Girch, Nürnberger Str. 2. Bauen. R. Peters, äußere Lauerstr. 36, b. Schütze, G. Scholz, Kirchplatz 3. Bayreuth. J. Neufam, Lohbedstr. 7. Berlin. Verbandsbureau Engelauer 15 Zimmer 28. Bielefeld. Oskar Priebis, Weichstr. 153a, Emil Müller, Vormbaumstr. 16. Bonn. W. Schmidt, Dorotheenstr. 25 I. Brandenburg a. H. A. Wellin, Linienstr. 14, N. Grubbe, Brielowstr. 46. Braunschweig. W. Hafe, Döringstr. 3, G. Paul, Gildesheimer Str. 18 II. Bremen. G. Alberding, Wartburgstr. 13. Breslau. P. Feiber, Sewaldstr. 15, G. Krinke, Viktoriastr. 37 IV. Brieg b. Breslau. Berthold Richter, Neuhäuserstr. 18. Chemnitz. G. Emmerich, Chemnitz-Hilbersdorf, Annabergstr. 143, Linus Eichler, Ludwigstr. 29 II. Cöthen. R. Schröter, Feldstr. 18, D. Scheuerhammer, Zimmerstr. 26. Dresden. Verbandsbureau, Schützenplatz 20 III. Düsseldorf. A. Schmitz, Schützenstr. 59, M. Schönknecht, Gerresheimer Str. 59. Dortmund. G. Studt, Hakenstr. 7a. Eisenach. D. Schneider, Mühlhäuser Straße, M. Schäfer, Sophienstr. 15 I. Eisleben. P. Scheibe, Anstaltstr. 30. Elberfeld. G. Lambrecht, Schleswiger Str. 41, G. Leupelt, Gesundheitsstr. 59. Erfurt. N. Pöhlmann, Erfurt-Gispersleben, Hauptstraße 9, G. Friedrichsen, Blumenstr. 13 II. Erdmannsdorf i. N. D. Stempel, Hartau N. 4 bei Girchberg i. Schl.

Erlangen. A. Göttein, Nürnberger Str. 104 II, G. Schmidt, Engelstr. 14. Essen a. Ruhr. Reimann, Rüttenscheid, Andreasstraße 17 III, A. Klein, Mathiasstr. 17. Frankfurt a. M. Verbandsbureau, Stolzestr. 13, Zimmer 26, nur abends. Freiberg i. S. P. Bauch, Donatsgasse 2, E. Morgenstern, Kirchgasse 14 II. Fürsteneulde. R. Rodler, Ketschendorf b. F., Leffingstraße 16. Gera-N. F. Kluge, Liebestr. 14, D. Körner, Reichstraße 47. Gera-S.-G. F. Günther, Lagerhalter, Karl Kümmerling, Porzellanreher. Glogau. J. Klapper, Langestr. 71 IV. Görlitz. A. Rajons, Steinweg 7, B. Walter, Prager Straße 106. Grünberg i. Schl. A. Kömng, Fließweg 4. Hagen i. W. F. Thomsen, Herbede, Wetter Str. 33, Wilh. Gerweis, Herbede, Wetter Str. 45. Halle a. S. R. Sommer, Stadtgutweg 1, M. Naucke, Fleischerstr. 34, G. r. Hamburg. B. Kleinau, Mittelstr. 19, A. Holzämper, Eppendorfer Weg 108 III. Hameln i. W. Chr. Brauns, Sandstr. 3a, J. Neelen, Kuhbrückenstr. 5. Hannover. A. Sohns, Arndtstr. 11, M. Hein, Haltenhoffstraße 18 II. Heilbronn. Friedr. Henkler, Sichererstr. 15, G. Weiß, Nordstr. 27 c. Hildesheim. F. Henjschel, Lennisstr. 33 pt., D. Deckner, Teichstr. 19 I. Hof i. S. G. Schmidt, Graben 13. Hunsig bei Dieringhausen. C. Buchkremer, Hunsig, Ernst Jff, Bünghausen bei Dieringhausen (Nhl.). Jena. P. Simon, am Rähmen 5, C. Hermann, Bürgelchestr. 53. Kaiserslautern. R. Emig, Gasstr. 41, M. Wollenberg, Fabrikstr. 10. Karlsruhe. A. Krause, Lachnerstr. 22, A. Schny, Schützenstr. 91 III. Kassel. G. Voß, Weferstr. 28 I, G. Weistropf, Weferstraße 15 1/2. Kiel. D. Wieje, Verchenstr. 11, G. Rehahn, Knopper Weg 165 III. Köln a. Rh. A. Körig, Waisenhausgasse 38, Frau Benz, Köln-Ghrenfeld, Sömmerringstr. 59 I. Königsberg i. Pr. Höpner, Klingershof 5, Rudolf Bewer, Sachheimer-Mittelstr. 3 III. Konstanz. Karl Nagel, Uhländstr. 5 II. Köslin i. P. Fr. Braun, Buchwaldstr. 6 III, Hermann Beste, Am Kamp 19 pt. Leipzig. Verbandsbureau, Zeiher Str. 32, Volkshaus. Riegnitz. R. Nitsche, Breslauer Str. 54.

Magdeburg. R. Krull, Kirchstr. 5, D. Brauer, W.-Neustadt, Hamburger Str. 8. Mannheim. G. Wejarg, Spejergstr. 19 II, L. Friedrich, Langstr. 26. Mainz. Karl Hulvert, Dallbergstr. 10. Mülheim-Ruhr. Emil Geh, Friedrichstr. 41, G. Lorenz, Gräfejr. 3. Mülhausen i. Th. Friß Müller, Kräuterstr. 18 II. München. J. Wittmann, Gajstr. 51 II, G. Reichl, Holzreiterstr. 19 I. Niederichlema i. S. Karl Fiedler, Nr. 16. Nürnberg. Aug. Schramm, Spohrstr. 16 I. Oberneufkirch o. L. Kurt Schäfer, Nr. 160b. Offenbach a. M. und Offenbacher Industriebezirk. Verbandsbureau, Austra. 9. Potsdam. G. Dittrich, Lennestr. 70, F. Kähne, Jägerallee 15. Rathenow. Fr. Wegener, Hagenstr. 4. Reutlingen. Albert Hall, Spendhausstr. 16, Frd. Müller, Arbachstr. 24. Rostock. G. Thum, Fischerstr. 48, L. Augsburg, Doberaner Str. 58 I. Rothenburg o. T. G. Jungmann, Schlachthofstr. 1136. Rüsselsheim. W. Ernst, Weisenauer Str. 46, K. Samstag, Engelhardtstr. 3. Solingen. F. Baltes, Kronenstr. 34, A. Tersteegen, Webersberger Str. 61. Stralsund. M. Maschinsky, Katharinenberg 25, C. Krabel, Alter Jungfernstieg 4. Stettin. G. Lappan, Philippstr. 17, D. Pieper, Schnellstr. 11. Straßburg i. E. G. Felme, Vieberstr. 1, J. Raucher, Hageneckerbruch 9. Striegau. Hermann Wenke, Wilhelmstr. 35. Stuttgart. G. Gabn, Tübinger Str. 92 pt., W. Weller, Mozartstr. 46 pt. Ueterfen. W. Schmidt, Am See 41. Ulm a. D. D. Storz, G. Eijenhart, beide Neu-Ulm, Neuttierstr. 4. Varel i. D. Fr. Nöjer, Holzbergstr. 2. Weimar. D. Michaelis, Wielandstr. 2 II. Wismar. W. Arndt, Johannisstr. 3 II. Weiz. G. Lenz, Leipziger Str. 37, R. Brauer, Schillerstraße im Schillerhöfchen. Woffen. D. Viethe, Baruther Str. 20. Wvidau i. S. B. Dieblich, Elsäffer Str. 47, J. Gorris, Bojenstr. 5 III.

Zur Beachtung!

Infolge des starken Wechsels der Verwaltungsperjonen müssen wir davon absehen, das Adressenverzeichnis in der bisher gewohnten Weise herauszugeben und werden wir vierteljährlich in der Zeitung die notwendigen Adressen bringen. Diese Zeitungsnummer ist daher aufzuheben.

Achtung!

Im Gau Elberfeld finden in der Zeit vom 1. bis 7. April

Achtung!

Agitationsversammlungen

statt mit dem Thema:

Unsere Organisation während der Kriegszeit. Referent: Kollege Blum-Berlin.

Die Versammlungen finden statt in:

- Elberfeld: Sonnabend, den 1. April, abends 8 Uhr, im Lokal Albert Sauerzopf, Bachstraße. Solingen: Sonntag, den 2. April, vormittags 10 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Kölner Straße. Die Kollegen in Remscheid, Wald und Ohligs sind zu dieser Versammlung eingeladen. Köln: Montag, den 3. April, abends 8 1/2 Uhr, bei Jean Verehoven, Balduin- und Schaafenstraßen-Ecke. Düsseldorf: Mittwoch, den 5. April, abends 9 Uhr, im 'Bergischen Hof', Bahnstraße. Mülheim a. Ruhr: Donnerstag, den 6. April, 1/2 9 Uhr, bei Hollerberg, auf dem Dickswall. Essen a. Ruhr: Freitag, den 7. April, abends 8 Uhr, im Restaurant 'Eiffelturm', Kastanienallee.

Die Kollegen werden gebeten, für einen regen Besuch der Veranstaltungen zu agitieren.

Der Vorstand.